

der Auseinandersetzung heranzuführen. Auch die Erklärung der Kardinalskommission wird in vollem Wortlaut gebracht.

Das Buch von W. Bless / H. van Leeuwen enthält eine Aufarbeitung des Holländischen Katechismus für die Verwendung und Verwertbarkeit in Predigten und Bildungsabenden und Gesprächsgruppen sowie Informationen über Initiativen in einzelnen holländischen Dekanaten und einen Wegweiser für die tägliche Glaubenslektüre im Kirchenjahr. Was hier für die Praxis fruchtbar gemacht wird, könnte und sollte auch nichtkatholischen Kreisen als ökumenische Arbeitshilfe dienen.

Die Darstellung von Gerhard Wolfgang Ittel schließlich gibt aus evangelischer Sicht eine Interpretation der Geschichte und des Inhalts des Holländischen Katechismus. Wer sich mit dem ganzen Fragenkomplex vertraut machen will, sollte zuvor diese ausgewogene Einführung und Erläuterung zur Hand nehmen.

Kg.

Karl Barth, Letzte Zeugnisse. EVZ-Verlag, Zürich 1969. 82 Seiten. Kart. DM 8,60.

Die hier vorgelegte kleine Sammlung enthält schriftliche Äußerungen, die aus den letzten Lebensmonaten Karl Barths stammen. Es ist bewegend, daß es gerade ein ökumenischer Vortrag war, den er unter dem Thema „Aufbrechen – Umkehren – Bekennen“ während der Gebetswoche für die christliche Einheit im Januar 1969 in Zürich halten wollte und über dem ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Das mag uns erneut an den nachhaltigen und wohl noch längst nicht genügend erkannten Einfluß erinnern, den Karl Barth auf die ökumenische Bewegung ausgeübt hat.

Kg.

ÖKUMENISCHER DIALOG

Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs. Herausgegeben von Jean-Louis Leuba und Heinrich Stirnimann. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M., und Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1969. 510 Seiten. Leinen DM 28,—.

Dieser Band mit 21 Beiträgen namhafter katholischer und evangelischer Autoren ist Otto Karrer zu seinem 80. Geburtstag am 30. November 1968 gewidmet. Der Leser erinnert sich daran, daß die gleichen Verlage bereits zum 70. Geburtstag des Jubilars eine ebenfalls gewichtige Festschrift herausbrachten (Roesle—Cullmann, *Begegnung der Christen*). Der neue Band spiegelt die ökumenischen Wandlungen wider, die sich seither vollzogen haben und weithin die Erfüllung des Lebenswerkes von Otto Karrer brachten — wenn auch noch nicht im vollen Maße des Erstrebten und Erreichten, so doch wenigstens im Ziel und in der Richtung. Darum ist auch hier nur von einer „Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs“ die Rede, aber eben eines jetzt zustande gekommenen echten „Dialogs“, der die alten Kontroverspunkte in den größeren ökumenischen Kontext einordnet und vom „Christusereignis“ her neu zu sehen sucht. Dadurch sind Freiheit und Treue der eigenen Tradition gegenüber in gleicher Weise gewährleistet. Mit Recht sagen die Herausgeber im Vorwort: „Noch vor zwanzig Jahren wäre es nicht möglich gewesen, daß Katholiken und Protestanten Theologie in einer solchen Weise überhaupt treiben und dies noch dazu miteinander.“

„Zwischenbilanz“ will diese Sammlung auch in dem Sinne sein, daß sie um die weitreichenden Aufgaben der Kirche in Gesellschaft und Welt durchaus weiß, die aber nur eine Kirche zu erfüllen vermag, die ihres Selbstverständnisses sicher ist. Darum beschränken sich die vorliegenden

Beiträge ausnahmslos auf Gebiete, die nach katholischem Sprachgebrauch der sogenannten „Fundamentaltheologie“ zuzurechnen sind, gleich, ob sie grundsätzliche „Vorfragen“, „Geschichtliches“, die „Wahrheitsfrage“, die „Ekklesiologie“, „Ethik und Pastoral“, den „ökumenischen Dialog“ selbst oder die „Begegnung mit den Weltreligionen“ zum Gegenstand haben. Einzelne Abhandlungen hier besonders zu nennen, hieße anderen Unrecht tun. Die Thematik ist so vielfältig, wie es die Impulse waren, die von Otto Karrer im Laufe seines langen Lebens ausgegangen sind.

Auch dieser Band enthält wie vor zehn Jahren eine kurze Autobiographie sowie eine Bibliographie des bedeutenden Theologen, dem die ökumenische Bewegung weit über seine eigene Kirche hinaus vieles verdankt.

Kg.

Nikos A. Nissiotis, Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog – Kirche und Welt in orthodoxer Sicht. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1968. 250 Seiten. Leinen DM 29,50.

Der derzeitige Direktor des Ökumenischen Instituts von Bossey und Theologieprofessor an der Universität Athen, legt hier in deutscher Sprache ein äußerst wichtiges Werk vor. Hier unternimmt es ein griechischer Theologe, die orthodoxe Tradition in das ökumenische Gespräch einzubringen.

Das Werk besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil macht der Verf. klar, was die orthodoxe Ekklesiologie seiner Ansicht nach zum ökumenischen Dialog beiträgt. Es ist vor allem die Pneumatologie und damit ein trinitarischer Ansatz, aus dem heraus die Realität des kirchlichen Lebens gedeutet und Theologie entfaltet wird. „Pneumatologie“ bedeutet hierbei nicht „Reden über den Hl. Geist“, sondern „die Wirklichkeit des Parakleten im Logos, in

uns Fleisch gewordenes Wort“ (S. 64). Das abendländische Christentum ist in den Augen des Verf. seit dem großen Schisma von 1054 und durch die teilweise Lösung von der Tradition der Gesamtkirche, die besonders in der Aufnahme des filioque in das Glaubensbekenntnis manifest wird, in Gefahr, sein „theologisches Gleichgewicht“ zu verlieren, weil sich (im Westen) zwei radikale, entgegengesetzte Formen des Christozentrismus entwickelten. „Die römische Kirche neigte dazu, den Hl. Geist in einem institutionalisierten Sakralbereich“, der vom Papst als Vicarius Christi gelenkt wird, „unterzuordnen“ (S. 66). Auf diese Gefahr habe die Reformation hingewiesen, habe aber den Hl. Geist „zu sehr als innere Kraft zur Erlösung des einzelnen Gläubigen und nicht als Fundament der einen Kirche gesehen“ (vgl. S. 65–74). Pneumatologie als trinitarisches Denken eröffnet erst das rechte Verständnis der Präsenz Christi in der Kirche. Er ist „allein im Geist und durch den Geist“ in seiner Kirche gegenwärtig. So ist die Beziehung im Hl. Geist zu ihm eine Gottesbeziehung, nicht nur ein historisches Verhältnis in der Ebene menschlicher Geschichte. Gleichzeitig bedeutet diese Gegenwart Christi im Hl. Geist, daß sich Jesus Christus an die Gründung und das Leben der historischen Gemeinde freiwillig gebunden hat. „Die Kirche erscheint als die historische Realität, durch die das Zeitalter des Parakleten in die Geschichte einbricht“ (S. 76). Sie ist darum mehr als die soziologisch zu analysierende oder hierarchisch organisierte Summe der einzelnen Gläubigen, nämlich ein pneumatisches Organon, durch das der dreieinige Gott in der Welt wirkt und das Leben aller Menschen, auch der Nicht-Christen, zu sich in Beziehung setzt und ihm Sinn verleiht, ob dieser Sinn nun erkannt wird oder nicht.

Unter diesem Aspekt setzt sich der Verfasser im 2. Teil seiner Arbeit mit dem Verhältnis „Kirche und Welt“ auseinander.